

kulturpolitische mitteilungen

€ 8,50



146

III/2014

Zeitschrift für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft



Das Kulturförderungsgesetz

Die Logik des Algorithmus

Kulturelle Bildung im Zeitalter digitaler Verflüssigung

Martin Lätzel

Ally Condie ist eine amerikanische Romanautorin. Ihre Sci-Fi Romantrilogie »Matched«¹ stand lange auf der Bestseller-Liste der New York Times. Worum geht es in dem Buch, dass auch in Deutschland viele, vor allem junge, Leserinnen und Leser und sogar einen Jugendbuchpreis gefunden hat? Eigentlich um eine Liebesgeschichte, deren Inhalt und Verlauf in unserem thematischen Zusammenhang wenig Bedeutung hat. Der Kontext ist jedoch interessant. Die Autorin konstruiert die Dystopie einer strikten Regeln unterworfenen Gesellschaft. Das Kollektiv in »Matched« wird kulturell reglementiert. Die zukünftigen Menschen sind weder Armut noch Krankheit ausgesetzt. Die Biografie inklusive Familie, Heirat und Tod wird staatlich reguliert. Kriterium ist der optimale Wert eines jeden Menschen. Um dieses Konstrukt aufrechtzuerhalten, wird die Kultur stark eingeschränkt. 100 Werke – das ist, was es von jeder Gattung geben darf, Gemälde, Gedichte oder Lieder. Lesen und Schreiben ist verpönt und eigentlich verboten. In die Schusslinie der Aufsichtsbehörde kommt, wer seinen Verstand gebraucht. Man wird beobachtet und kontrolliert, »weil«, wie die Protagonistin in einem Gespräch mit ihrem Freund konstatiert, »ich etwas lese, was ich nicht lesen sollte, und etwas lerne, das ich nicht können sollte...«. Kreativität wird zur Subversion und als solche für das Gedeihen der Gesellschaft gefährlich. Wer sich nicht mit der geregelten Welt in kompetenter und adäquater Weise auseinandersetzt, die Prozesse und Spielregeln infrage stellt, unterwirft sich der Logik des Algorithmus. Um dieser Logik zu entkommen, braucht es eine kulturelle Bildung, die in »Matched« als gefährlich angesehen wird. Sie ist weit mehr als nur ästhetische Erziehung, nämlich die Entwicklung von Kompetenzen zur Gestaltung der Gesellschaft.

Max Fuchs zufolge ist Bildung die subjektive Seite von Kultur und Kultur die objektive Seite von Bildung. Kultur wie Bildung sind aufeinander bezogen und kaum in eigenen engen Grenzen zu fassen. Die Frage nach dem, was kulturelle Bildung heute ausmacht, ist nicht einfach zu beantworten. Wir leben

im Zeitalter der Ununterscheidbarkeit von Kopie und Original, von Breitbandanschlüssen und synchronen Ereignissen, in Zeiten der Posts und Likes, im Zeitalter des globalen Co-Working Space, in dem sich ein fulminanter Bedeutungswandel von Kreativität ereignet.

Weil Gesellschaft heute nicht mehr ohne Digitalisierung gedacht werden kann, muss die Trias von Digitalisierung, Kultur und Bildung gedacht werden. Die digitale Welt ist längst keine Sphäre mehr, die unabhängig neben einer »realen« Welt in der Kultur existiert. Vielmehr handelt es sich um ziemlich alte Fragen von Kultur und Bildung in neuen digitalen Ausprägungen: der vermeintliche Gegensatz von Freiheit und Wahrheit, Kreativität und Rezeption, die Balance von Kulturschaffenden und Kulturnutzern, das Verhältnis von Kultur, Bildung und Technik und die gegenseitigen Interdependenzen.

Einen interessanten Baustein für die Diskussion lieferte jüngst der Journalist Dirk von Gehlen mit seinem Buchprojekt »Eine neue Version ist verfügbar« (Berlin 2013). Eine wichtige Grundlage für die hier zu führende Diskussion liefert von Gehlen gleich zu Beginn seines Projektes: »In einer kulturellen Welt, in der die Ereignisse kopierbar sind, könnte der Blick auf das Erlebnis neue Perspektiven eröffnen.« Was für den konservativen Kulturtheoretiker wie Blasphemie erscheinen mag, nämlich die Fokussierung der Kulturproduktion auf ein »Event«, eröffnet ungeahnte Möglichkeiten. Denn wer Kultur als Erlebnis, also als Prozess versteht, bekommt, auf der Folie des Zitates von Max Fuchs, einen neuen Zugang zur aktuellen Frage der kulturellen Bildung.

Aus Zygmunt Baumanns pessimistisch formulierter »Culture in a Liquid Modern World«, ist mittlerweile die positiv konnotierte *liquid culture* geworden, wenn auch nicht bei Bauman, aber bei denen, die sich auf sie beziehen, wie Jörg Blumtritt und Benedikt Köhler. Den Autoren der »Declaration of Liquid culture«² geht es nicht um Kultur im engeren Sinne, sondern in einem umfassenden. Das, was wir in Deutschland als Kultur betreiben, fördern und verwalten,

scheint im gesamten Deklarationstext nur an einer Stelle hervor: im Zusammenhang mit der Frage nach dem geistigen Eigentum. Dort heißt es: »Die Symbole unseres Kultes sind nicht religiös. Es sind die Zeichen, die wir teilen, um uns miteinander zu verbinden.« Kultur ist Leben, und sie ist mehr als Museen, Theater und Orchester. Kultur ist das, was unsere demokratische Gesellschaft konstituiert. Zielen Blumtritt/Köhler zunächst darauf ab, den gesellschaftlichen Verflüssigungen einen eigenen Kult-Status zuzugestehen, so möchte ich den Begriff umkehren. Kultur ist liquide geworden. Kultur, so kann man im übertragenden Sinne formulieren, um sich aus der Definitionsfalle zu befreien, sind die Zeichen, die wir teilen, um uns miteinander zu verbinden. Diese Zeichen sind heterogen, und kulturelle Bildung ist also die Kompetenz der Zeichendeutung und der eigenen Anwendung, vielleicht gar Kreation solcher Zeichen.

In Zeiten der Verflüssigungen wird sich die Bildung den Prozessen anpassen müssen. Heute ist alles medial verfügbar. Was fehlt, ist der adäquate Umgang mit dem Verfügbaren. Dirk von Gehlen versteht deswegen Kultur als Software; sie zu verstehen, heißt Programmieren zu lernen. Das ist die Aufgabe der Bildung. Ihr Ziel muss die aktive und kreative Teilhabe an der Zeichensetzung Kultur sein.

Indem Kultur als Software, also als Prozess gesehen werden muss, was sie, seien wir ehrlich, schon immer gewesen ist – man lese nur Norbert Elias' Prozess der Zivilisation – ist sie anschlussfähig an ein modernes Bildungsverständnis, bei dem heute von lebenslanger Kompetenzentwicklung und nicht mehr von statischem Wissen gesprochen wird. Bildung verflüssigt sich wie Kultur und wird zum ungeschlossenen Begriff. Werfen wir nochmals ein Blick in die »Declaration of liquid Culture«, die dazu passend formuliert: »Unser Wissen fließt. Alles, was wir über die Welt wissen, ist im stetigen Fluss. Wir passen unsere Modelle der sich verändernden Welt an – und nicht die Welt unseren Modellen. Wie sich unsere Timeline ständig erneuert, so fließen neue Daten in unser Wissen und verändern unsere Modelle von der Welt.«

Die Aufgabe der kulturellen Bildung in diesem Zusammenhang ist lebenslange Bewusstseinsprägung und Kompetenzvermittlung – das »Programmieren-Lernen« – für offene Prozesse und offene Fragen. Je mehr sich verflüssigt, desto wichtiger sind die Kompetenzen, sich zurecht zu finden und den Mut und die Kenntnisse zu erlangen, sich ins liquide Offene zu begeben. Das gilt im Übrigen für Kinder und Jugendliche ebenso wie für Erwachsene, die allzu oft als Zielgruppe in der Frage nach der kulturellen Bildung aus dem Blick geraten.

Dirk von Gehlens Konklusion lautet, in digitalen Zeiten verstärkt den Blick auf das Prozesshafte von Kulturproduktionen zu richten: »Wenn der Wert eines Produkts auch in seiner Entstehung liegen kann, verlangt dies eine neue Perspektive auf kulturelles Schaffen. Nicht mehr nur das, was am Ende herauskommt, schafft Werte, sondern auch der Weg dorthin... Die Dichterstube kann zur Bühne werden [wie es von Gehlen selber mit seinem Buch praktiziert, das mit Hilfe eines Crowdfundingprojektes auf startnext.de prozesshaft entstanden ist, Anm. M.L.]. ... Der Weg von der ersten Idee bis zum fertigen Produkt ist voller Wendungen und Probleme, birgt stets das Risiko des Scheiterns, aber die Chance,

dabei sein zu können, lässt ein gemeinsames Erlebnis entstehen, eine Teilhabe am Schaffen und nicht nur an dessen Resultaten. ... Wer den Prozess zum Bestandteil des Produkts macht, wird als Gesprächspartner herausgefordert und muss sich auf den sozialen Aspekt von Kultur zurückbesinnen.« Zu den Zeitzeichen gehört das Erlebnis, das Event, welches die Kultur in ihren übertragenen und neuen Formen darstellt. Kultur als Software wird Kultur als Open-Source-Software. In Zeiten digital bedingter Verflüssigung ist es dann Aufgabe der Bildung, mit Kultur sprechen und anschlussfähig zu machen. Denn selbst das Internet, mit selbsterklärend Wischtechnik und sich öffnenden und schließenden Fenster, ist ohne Bildung nicht erschließbar, andernfalls bleiben Userinnen und User sprichwörtlich an der Oberfläche. Das Netz und die Technik entwickeln sich indes ständig weiter. Neben die *liquid culture* gesellt sich folglich notwendigerweise *liquid education*. Sie ist notwendig, um der Logik des Algorithmus zu entgehen.

Die digitale Welt birgt Gefahren und Chancen. Unser Ziel muss es sein, uns nicht von der Digitalisierung treiben zu lassen, sondern sie gestaltend zu nutzen. Die optimale Nutzung ist unsere Aufgabe und kulturelle Bil-

dung der Weg, weil es um die Kultur, ja um das Ganze unserer Gesellschaft geht.

Kulturelle Bildung muss unbequem sein, wenn sie gefährlich sein will. Gesellschaft wird nur durch Verzicht auf Bequemlichkeit substanziell weiterentwickelt. Wenn alles geordnet und reguliert ist, wie Ally Condie in »Matched« beschreibt, regiert der Algorithmus, nicht der Mensch. Die Logik des Algorithmus ist die Logik der Bequemlichkeit. Es gilt dagegen, wie John Cage einmal treffend postuliert hat, dem Erkenntnisgewinn durch Zufall eine Chance zu geben. Zufälle aber sind das Ergebnis von Prozessen, die nicht nur auf ein Ziel ausgerichtet sind. Bildung als subjektive Seite von Kultur und Kultur als objektive Seite von Bildung ist in Zeiten der Verflüssigung hochaktuell. Aufgabe der kulturellen Bildung muss sein, unbequeme Neugier zu wecken, die wiederum selbst Grundlage weiterer Bildung ist – zum Wohle einer unangepassten und lebendigen Gesellschaft. Ihr Spielfeld wird *volens nolens* die Digitalisierung sein.

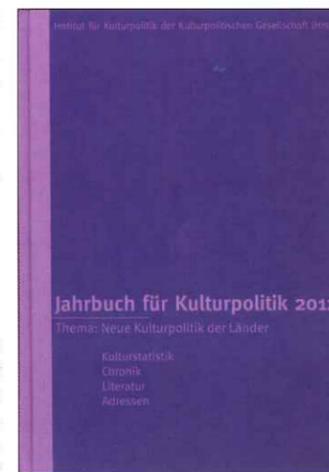
- 1 Deutsch: Ally Condie: Die Auswahl, Frankfurt/Main 2011
- 2 http://memeticturn.com/1qct/Declaration_of_Liquid_Culture.pdf (zuletzt: 24. Februar 2014)

Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft (Hrsg.) Jahrbuch für Kulturpolitik 2012

Band 12 – Neue Kulturpolitik der Länder

Band 12
Herausgegeben für das
Institut für Kulturpolitik
der Kulturpolitischen
Gesellschaft e.V. von
Norbert Sievers und
Bernd Wagner

Bonn / Essen:
Klartext Verlag 2012
358 Seiten
19,90 Euro
ISBN 978-3-8375-
0785-9



Die neuen Entwicklungen von Kulturpolitik auf Landesebene werden hier erstmals zusammenfassend dargestellt. Im Mittelpunkt stehen die gegenwärtigen Ansätze ihrer strategisch-konzeptionellen Neuorientierung, deren Stichwort das Prinzip der »Good Governance« ist. Dabei geht es darum, Kulturpolitik neu zu begründen und zu behaupten und sie auf der Basis konsensfähiger Ziele und Strategien aufzubauen. Des Weiteren wird ein Blick auf die Erfahrungen mit bisheriger Landeskulturpolitik geworfen.

An den Schwerpunkt schließen sich die regelmäßigen Rubriken an: die Chronik kulturpolitischer Ereignisse, die Bibliografie kulturpolitischer Neuerscheinungen, Adressen kulturpolitischer Institutionen, Gremien und Verbände sowie Kunst und Kultur im Internet.



Kulturpolitische Gesellschaft e.V. • Weberstr. 59a • 53113 Bonn
T 0228-201 67-0 • post@kupoge.de • www.kupoge.de/buecher.html